

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausländern 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Reichspostamt 1,60 RM., mit Postgebühren 1,92 RM. Ein einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechanstunde der Redaktion abends von 8 1/2 bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Lebensversicherungspreis: Für die bezahlte Rente gilt über deren Raum 20 Pf., für Witwen in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für vereinzelte und größere Versicherungen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Steuern und Gebühren außerordentliches Interimsteil 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg
Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 93 Mittwoch, den 22. April 1914. 154. Jahrgang

Das Befinden Kaiser Franz Josefs.

* **Wien, 20. April.** Am 23. März dieses Jahres hatte sich Kaiser Franz Joseph beim Empfang des deutschen Kaisers in Wien einen anfangs kranken Schnupfen zugezogen. Der greise Monarch hatte damals bei Regenwetter den Weg von und zum Penzinger Bahnhof im offenen Wagen zurückgelegt und trotz der ungunstigen Witterung fast eine halbe Stunde lang auf dem zügigen Bahnsteig zugebracht. Die Folge war eine leichte Erkältung. Der Leibarzt des Kaisers, Dr. Kersl, hat der Indisposition des Monarchen von Anfang an sorgfältige Behandlung zuteil werden lassen. Es bestand die Hoffnung, daß die Erkältung vorübergehen werde, um je mehr, als der Patient bisher leichte katarrhalische Affektionen, die sich bei ihm fast in jedem Herbst und Frühjahr einzustellen pflegen, gut überstanden hat. Die Hoffnung, den Kaiser bald wieder vollständig gesund zu sehen, hat sich diesmal nicht erfüllt. Als vor den Dierstagen die geplante Fahrt des Kaisers zu seiner Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, nach Wallsee aufgegeben werden mußte, hat das Befinden des Monarchen bereits eine Verschlimmerung erfahren. Es hat sich ein Bronchialkatarrh eingestellt, in dessen Gefolge leichte Fiebererscheinungen auftraten. Die Behandlung führte jetzt gemeinsam Generaloberstabsarzt Dr. Kersl und Hofrat Professor Driner. Wie in ungarischen Kreisen verlautet, soll die Erkrankung des Kaisers Franz Josefs erster sein, als in den offiziellen Mitteilungen zugegeben wird. Die katarrhalische Affektion, an der der Kaiser seit etwa 14 Tagen leidet, dauert hartnäckig an. Jetzt ist zu dem Katarrh der Luftwege eine Temperaturerhöhung hinzugegetreten, durch welche im Verein mit dem vorhandenen Hustenreiz die Nachtruhe sehr gestört wird. Der Kräftezustand des Kaisers und der Appetit sind jedoch bisher befriedigend. Die bedeutendste Nachricht jedoch ist, daß der Kaiser gestern nachmittag 4 Uhr einen Schüttelfrost gehabt hat, und deshalb hat sich die Umgebung gezeugen gesehen, über das Unwohlsein Meldungen zu verlautbaren. Die heutige Nacht hat der Patient verhältnismäßig gut verbracht, doch war die Nachtruhe durch Husten zeitweise gestört, die Temperatur erhöhte sich 38 Grad und die Hustenanfälle waren sehr stark. Morgens erhob sich der Kaiser zur gewohnten Stunde und hielt vormittags die üblichen Empfänge ab. Vormittags wird Professor Driner zur Untersuchung nach Schönbrunn kommen. Von heute an werden täglich Bulletins ausgegeben. Schon vor einigen Tagen hat man, wie verlautet, den Versuch gemacht, den Kaiser zu einer Reise nach dem Süden zu bewegen, doch beharrte der Monarch

darauf, in Schönbrunn zu bleiben.
Der amtliche Krankheitsbericht.

* **Wien, 20. April.** Die offizielle „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: „Ein von den behandelnden Ärzten, Leibarzt Kersl und Professor Driner, gezeichnetes Bulletin von gestern Abend besagt, daß bei Kaiser Franz Joseph am 18. dieses Monats nach einer durch etwa 14 Tage bestehenden wechselnden Heiserkeit und einem fieberlosen Katarrh der großen Luftwege unter Frösteln und fieberhafter Temperaturerhöhung ein beschränkter Herd von dichtem Katarrh in den kleinsten Lufttröhren des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist.“

* **Wien, 20. April.** Auf den Wunsch des Kaisers Franz Joseph wurde Erzherzog Franz Ferdinand, der Thronfolger, aus Konopitz nach Wien berufen und dürfte im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen. Ebenso ist der Besuch der Erzherzogin Marie Valerie auf einen Wunsch des Kaisers zurückzuführen, die schon in Schönbrunn aus Wallsee eingetroffen ist. Graf Tiska ist gestern aus Budapest abgereist, als er die Nachricht von der Verschlimmerung im Befinden des Kaisers erhielt. Er hat heute mit dem Monarchen, von dem er ebenso vom Oberhofmeister Montenuovo um 10 Uhr in Audienz empfangen wurde, die Änderung der Dispositionen für die Delegationseröffnungen besprochen.

* **Wien, 21. April.** Der gestern Abend ausgegebene Krankheitsbericht über das Befinden des Kaisers lautet: Die Erscheinungen des in den kleinsten Lufttröhren des rechten Lungenoberlappens vorhandenen Katarrhs erweisen sich heute etwas geringer als gestern, ebenso die fieberhafte Temperaturerhöhung.

* **Wien, 20. April.** Von ärztlicher Seite wird zur Erkrankung des Kaisers mitgeteilt, daß es sich um eine tiefsitzende Bronchitis handelt. Die Behandlung dieser Erkrankung erfordert dieselben Maßnahmen wie ein Katarrh des Lungengewebes selbst, und man hat da vor allem auf das Alter des Patienten Rücksicht zu nehmen und ihn tüchtig vom Bett fernzuhalten, da bei der ruhigen Betlage das Blut in den unteren Lungenweiden sich ansammelt und zur Bildung neuer Krankheitsherde führen könnte. Der Ernährung eines in so hohem Alter stehenden Patienten ist größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch beim Kaiser läßt seit zwei Tagen der Appetit viel zu wünschen übrig. Im trotzdem die Ernährung auf günstigen Stand zu erhalten, werden für den Kaiser Kräftsuppen bereitet, die er schon einmal bei einer ähnlichen Erkrankung mit gutem Erfolge

genommen hat. Seit gestern schläft der Leibarzt des Kaisers neben den kaiserlichen Gemächern. Diese Maßnahme stellt jedoch lediglich eine besondere Vorsicht dar, die bei dem Alter des Patienten geboten erscheint.

* **Wien, 20. April.** Von berufener ärztlicher Seite, welche Gelegenheit hatte, den Krankheitszustand des Monarchen genau kennen zu lernen, wird das Befinden Kaiser Franz Josefs als ernst bezeichnet. Der Monarch hat als außerordentlich gläubiger Katholik, als der er bekannt ist, am Karfreitag streng gefastet und erlitt kurze Zeit darauf mehrere Schwächeanfälle, die sein Befinden, das schon infolge der bestehenden Erkältung geschwächt war, ungünstig beeinflussten. Das subjektive Befinden des Monarchen wird von dieser ärztlichen Autorität als gut bezeichnet, das objektive dagegen als minder günstig. Alle Umstände und ärztlichen Erfahrungen sprechen dafür, so erklärt der erwähnte Arzt, daß die Krankheit im Verlauf des morgigen Tages zur Krise führen wird, wobei eine Wendung zum Schlimmeren nicht ausgeschlossen ist. Die älteste Tochter des Kaisers, Prinzessin Gisela von Bayern, ist heute mittag auf Wunsch des Monarchen von München abgereist und im Laufe des Abends in Wien eingetroffen. In der ständigen Umgebung des Kaisers befindet sich der Hofburgpräsident Seidel, der ebenso wie der Leibarzt Dr. Kersl und die Generaladjutanten das Schloß Schönbrunn nicht mehr verlassen.

Neue Blut-Acta in Sicht?

Anlässlich der Ernennung des Herrn von Böbell zum Minister des Innern bringen die „Berl. Polit. Nachr.“ nachstehenden, anscheinend offiziellen Artikel:

„Der zum Minister des Innern ausersehene frühere Chef der Reichskasse, Herr von Böbell, ist, nachdem er Landrat, Direktor der Landfeuerjogier der Provinz Brandenburg und kurze Zeit hindurch Mitglied des Abgeordnetenhauses gewesen war, politisch hervorgerufen als langjähriger Chef der Reichskasse unter Fürst Bülow. In dieser Stellung hat er eine deren Bedeutung weit überragende politische Rolle gespielt; er war nicht nur der Vertrauensmann des Reichskassiers bei den Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien, sondern auch seine rechte Hand bei der Führung der inneren Politik des Reiches und Preußens. Ansehnlicher sind durch ihn vornehmlich die Beziehungen des Reichskassiers und Ministerpräsidenten zu den preussischen Ministern vermittelt worden. Fürst Bülow, der nach einer ausschließlich im Auswärtigen Dienste zugebrachten Laufbahn zum Reichskassier und Ministerpräsidenten

Der Liebe ewiges Licht.

Von Erich Friesen.

Keine Antwort.
„In richtiger Erkenntnis, daß heitere Gäste in dein Trauerhaus gehören, haben die meisten deiner Freunde bereits heute früh Schloß Astö verlassen.“ fährt Gunnar mit derselben ernsten Ruhe fort. — „Nur Oberst Lundstaf hat wollte dich noch sprechen.“
„Der Herr Oberst gedenkt heute Abend abzureisen. Es wäre wohl das Beste, du schloßst dich ihm gleich an. Die Aufregungen, die ein Todesfall stets mit sich bringt, würden deiner angegriffenen Gesundheit zweifellos schaden. Auch meinet man mir, daß im Dorf eine große Erbitterung gegen den Toten herrscht. Es könnte zu unangenehmen Szenen bei der Beisetzungs kommen. Meine Pflicht ist deshalb, alle meine Gäste vorher in Sicherheit zu bringen.“
„Auch die — Marquise de Levallière?“
„Woll höhnischer Bosheit stößt Karin es heraus, den Bruder scharf fixierend. Doch vor seinem ruhig-ernsten Blick senkt sie die Lider.“
„Ebba ist die Tochter des Verstorbenen. Sie muß natürlich bleiben.“
„Und später? Wenn die Beisetzungs vorbei ist? Was dann?“
„Dann steht es ihr frei, zu tun, was ihr beliebt.“
„Wieder lacht Karin zynisch auf. Nicht einmal die Majestät des Todes vermag es, die niedrigen Instinkte dieser Frau im Zaum zu halten.“
„Was ist zu tun beliebt? Sehr gut! Ihr wird natürlich befohlen, zu bleiben. Was weiß eine solche Person von Sitte und Anstand. Erst heute nacht wieder hat sie es bemerkt — „Hüte deine Zunge!“ unterbricht Gunnar sie mit einer 30-

nigen Handbewegung. „Ich könnte sonst vergessen, daß du meine Schwester bist.“
Sie jedoch achtet nicht auf seine gerechte Empörung.
„Will Romeo seine Julia schützen?“ zischt sie ihm mit boshaftem Lachen ins Gesicht.
„Ich verstehe dich nicht.“
„Wirklich nicht? Willst du auch die erbärmliche Komödie leugnen, die ihr heute nacht da oben auf deiner sogenannten Sternwarte aufgeführt?“
Gunnar steht wie erstarrt. „Romeo und Julia“? ... „Erbärmliche Komödie“? ... Ist die Frau verrückt geworden?
„Ah, da kommt ja unsere schöne Julia!“ ruft Karin, indem sie auf die Tür zweilt, in deren Rahmen sonst Ebbas hohe Gestalt auftaucht — und all der Haß, den sie die letzte Zeit in ihrem Herzen aufgespeichert, macht sich in ihrer schrillen Stimme Luft.
„Interessant! Romeo verleugnet seine Julia, jetzt bei hellem Tageslicht. Wollen auch Sie leugnen, meine hochzuverehrte Frau Marquise, daß heute nacht ein Mann durchs Fenster zu Ihnen einstieg und —“
„Schweige!“ donnert Gunnar mit blühenden Augen. „Ebba steht unter meinem Schutz!“
„Na, endlich!“ höhnt Karin. „Du gibst es also zu?“
„Ich gebe nichts zu. Ich verbiete dir nur, unsere Cousine zu beleidigen.“
„Halt!“ ertönt Ebbas klare Stimme hinein in das erregte Wirbelplänkel zwischen Bruder und Schwester. „Wünschen Sie etwas von mir, Madame Solveg? Ich stehe zu Ihrer Verfügung!“
Todesbleich, aber hoch aufgerichtet tritt sie ihrer Feindin gegenüber, die sie von oben bis unten mit einem verächtlichen Blick mißt.
„Sie leugnen also nicht, daß Sie heute nacht heimlichen Besuch empfangen?“
„Nein, ich leugne es nicht.“
„Sehr gut. Und werden Sie uns auch den Namen dieses

geheimnisvollen Besuchers nennen?“
„Gewiss. Es war — Hjalmar.“
„Hjalmar?“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 21. April. Die Zahl der streitenden Kraftfahrzeug-Käufer beläuft sich auf 1400. Der Vorstand der Droschkenbesitzervereine Groß-Berlins beschloß gestern Abend, den Streik der Chauffeure mit einer allgemeinen Aussperrung zu beantworten, wenn bis zum 25. April die sämtlichen streitenden Fahrer die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

Bern, 20. April. Der Streik der unter dem beim Ausbau des zweiten Simphonstollens beschäftigten Arbeitern ausgebrochen ist, scheint sich zuzuspitzen. Die Streikenden, etwa tausend an der Zahl, legen Sprengminen über die von Ingenieuren bewohnten Häuser und sprengen Felsen von über 10 000 Quadratmeter dicht bei den Gebäuden der Bundesbahnen, wodurch diese äußerst gefährdet sind. Hilfsarbeiter, die vom Unternehmer zur Fortsetzung der Arbeiten engagiert waren, wurden von den Streikenden gewaltsam an der Arbeit gehindert. Der Staatsanwalt will eingetroffen und hat eine Untersuchung angeordnet.

* **München, 20. April.** In einem Restaurant in der Altstadt wurde am Sonntag der 1892 in Dresden geborene Buchhalter Willi Rätzig durch einen Kriminalbeamten festgenommen. Rätzig hatte seiner Firma in Dresden, wie bereits gemeldet, 12 500 M. unterschlagen und war am 15. April flüchtig gegangen. Er fuhr, wie durch die polizeilichen Erhebungen festgestellt worden war, sofort nach München. Dem Kriminalbeamten gab er bei der Festnahme einen falschen Namen an. In seinem Besitz wurden noch über 11 000 M. gefunden. Er wird nach Dresden befördert.

Flauen i. B., 20. April. Bemühts aufgefunden wurde am Sonntag Abend auf der Straße zwischen Reinsdorf und Oberlohe der 44-jährige Gerber Franz Berndt von hier. Von Mitgliedern der Distrikter Sanitätskolonne wurde er ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Vermutlich ist er von einem Automobil überfahren und getötet worden.

Buer bei Offen, 20. April. Hier wurde der Polizeibeamte Mhenz von zwei Bergleuten auf der Straße erschossen. Die Täter wurden verhaftet.

berufen worden war, konnte naturgemäß mit den inneren Angelegenheiten des Reiches und Preußens nicht in dem Maße vertraut sein, wie ein durch die Schule der preußischen und Reichsverwaltung hindurchgegangener Minister. Er bedürfte zur Verwirklichung seiner allgemeinen politischen Direktiven eines Mannes, der etwa für die innere Politik die Rolle spielte, die bei dem „Feldmarschall Vorwärts“ sein Generalsstabeschef Oehlenau ausfüllte. In diesem Sinne kann man sehr wohl auch Herrn von Löbbl als Generalstabeschef des Fürsten Bülow für die innere Politik bezeichnen. Dies gilt namentlich für die Zeit der Blotára. In dieser seiner Stellung hat Herr von Löbbl sich nicht nur durch eine allseitig anerkannte hervorragende Geschäftlichkeit, sondern auch durch weiten Blick und um Einseitigkeit freie Beurteilung der jeweiligen politischen Lage ausgezeichnet. Von konservativer politischer Grundanschauung und während seiner parlamentarischen Laufbahn Mitglied der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses, hat er in dieser seiner Stellung volles Verständnis für die Notwendigkeit des Zusammengehens und Zusammenstehens aller auf dem Boden staatsrechtlicher nationaler Politik stehenden Parteien gezeigt. Diese Eigenschaft ist neben der großen Geschäftlichkeit in der Behandlung von Parteien und Personen gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke von besonderer Bedeutung, wo es sich vor allem darum handelt, den auf Demokratisierung der staatlichen Einrichtungen des Reiches und namentlich Preußens hinarbeitenden Kräften träftigen Widerstand zu leisten und die zu ihrer Bekämpfung geeigneten Parteien zu gemeinsamer Abwehr der Gegner zu sammeln.

Der letzte Satz ist in den „Berlin. Polit. Nachr.“ sogar durch Sperrdruck hervorgehoben, wird aber dadurch in seinem Sinne nicht klarer. Wenn der Artikel nämlich mit den Parteien, die auf dem Boden nationaler Politik stehen und die Demokratisierung entgegen arbeiten sollen, auch die Freisinnigen gemeint haben sollte, so wird er wohl vergeblich gedruckt worden sein; es sei nur erinnert an die Aufhebung des Dreiklassen-Wahlrechts und an die ständigen Wahlbündelungen der Freisinnigen mit den Sozialdemokraten.

Zur Wahlrechtsreform in Preußen

schreibt die „Neue Reichstagskorrespondenz“:

Es ist ebenjowenig angebracht, für den bisherigen Verzicht auf erneute Inangriffnahme einer Wahlrechtsreform den Staatsminister Dr. von Dallwitz verantwortlich zu machen, wie es zulässig ist, an den neuen Minister des Innern, Herrn von Löbbl, mit der Förderung und Erwartung heranzutreten, daß er sogleich den Landtag mit einer neuen Wahlrechtsvorlage befaßt werde. Der Landtag ist vor der Hand mit Arbeitsmaterial überreich versorgt, so daß nicht abzusehen wäre, wie er außerdem noch die ebenso schwierige wie verantwortungsvolle Aufgabe einer Reformierung des preußischen Wahlrechts bewältigen sollte. Gemäß der der Versuch einer solchen Reform, in Gemäßheit der in der Thronrede von 1908 gegebenen Zusage wiederholt und voraussichtlich in naher Zeit erneuert werden. Aber die Entscheidung darüber, welcher Zeitpunkt für die Inangriffnahme dieses für den preußischen Staat und seine Zukunft weitwichtigen Gesetzgebungsaktes als der geeignete anzusehen sein wird, wird auch in Zukunft von der Staatsregierung zu geben sein, die, ebenso wie sie nach pflichtmäßigem Ermessen nach dem Scheitern des ersten Versuches die Angelegenheit bislang hat ruhen lassen, zu einem zweiten Versuch sicherlich erst dann die Hand bieten wird, wenn es sich mit der auf ihr ruhenden Verantwortung verträglich und die Eventualität eines nochmaligen Mißerfolges vermeidbar erweist.

Die Antimilitaristen innerhalb der nationalliberalen Partei.

Wenn nicht die Jungliberalen jüddeutscher Obervanz bei den Wahlen gemeinschaftliche Sache mit den Sozialdemokraten machten, könnten die Auseinandersetzungen der Alt- und Jung-Nationalliberalen den Angehörigen anderer Parteien gleichgültiger sein, als sie es in Wirklichkeit sind, aber so wie die Dinge jetzt stehen, verdienen sie als symptomatisch größte Bedeutung. Vorgestern, Sonntag, sind die Delegierten der jungliberalen Partei in Frankfurt a. M. zusammen getreten, und ihre Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß sie gar nicht daran denken, ihre Selbständigkeit aufzugeben.

Es wird darüber berichtet:

Es wurde u. a. ausgeführt: Wenn jetzt schon wieder an dem im Reichsverband schon seit Jahren bewährten Rechtsbestand so von Grund aus gerüttelt wird, so liegt die Befürchtung nahe, daß das nächstmal auch die Landesverbände und die Vereine zerstört werden sollen, eine Befürchtung, die durch verschiedene Äußerungen von altnationalliberaler Seite sehr erheblich genährt wird. Da hielt es der Gesamtverband für seine Pflicht, gerade auch gegen die nationalliberale Partei, in Verhandlungen über die Auflösung des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend einzutreten. Er war der Überzeugung, daß sich bei ruhiger Beurteilung auch die Gesamtpartei diesem Gedankengang nicht werde verschließen können und erkennen werde, daß der Beschluß des Zentralvorstandes vom 20. März (Alt-Nationalliberale) zur Herbeiführung eines gedeihlichen Friedens in der Partei ungeeignet sei. — Um übrigen ermächtigte der Gesamtverband gemäß seiner stets beobachteten Parteireine seinen geschäftsführenden Ausschuß, sobald die Leitung der Gesamtpartei einen derartigen Wunsch ausdrückt, hierüber Besprechungen zu führen, die, unbeschadet der Erhaltung des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend in allen seinen wesentlichen Funktionen, auf die Schaffung eines dauerhaften Friedens in der Partei abzielen.

Ausland.

* **Washington, 20. April.** In einer Botschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson heute den Kongress um die Ermächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden. Inzwischen ist die Flotte an beiden Küsten auf dem Wege in die mexicanischen Gewässer bereit, die geplanten Kreuzfahrten des Präsidenten auszuführen. Zu einer formellen Kriegserklärung dürfte es nicht kommen, da die Vereinigten Staaten einer Regierung, die sie nicht anerkennen, nicht den Krieg erklären können. Das Kabinett tritt heute zusammen, um über eine friedliche Blockade der mexicanischen Häfen und andere Maßnahmen

zu beraten. Es wird von zuständiger Seite erklärt, daß der Bruch es den Vereinigten Staaten unmöglich mache, fernerhin die Ausländer in Mexiko zu schützen. Die fremden Regierungen seien von dieser Lastfrage verständig worden. In der Botschaft erklärt er noch, daß die Wäne, mit deren Ansehen er erfuhr, eine besondere Lage betreffen. Es handelt sich lediglich um eine Streitfrage zwischen der amerikanischen Regierung und einer Persönlichkeit, die sich Präsident von Mexiko nenne. — Auf eine Frage, ob er seinen Plan, Tampico und Veracruz zu besetzen, als Kriegsfall betrachte, antwortete der Präsident: „Keineswegs“.

Washington, 20. April. Präsident Wilson äußerte Zeitungskorrespondenten gegenüber: „Nehmen Sie nicht den Eindruck mit, daß wir mit Mexiko Krieg führen wollen. Wir würden unter keinen Umständen gegen das mexicanische Volk kämpfen, denn wir sind seine Freunde. Ich begehrte mich nicht für den Krieg, ich wünsche Gerechtigkeit. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht doch nicht zum Kriege führen, falls huerta noch dem Gebot der Klugheit folgt.“

Washington, 21. April. Die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten beschloß, den Antrag betreffend Mexiko dem Hause zur Annahme zu empfehlen.

Veracruz, 21. April. Kapitän Hughes, der Chef des Stabes der Atlantischen Flotte, begab sich gestern zu General Maas, dem Befehlshaber der mexicanischen Bundesarmee in Veracruz, und zum Hafenkommandanten und ersuchte sie, alle Handelschiffe zum Verlassen des Hafens aufzufordern. — Der amerikanische Konsul hat alle Frauen fremder Nationalität ersucht, auf im Hafen liegenden Schiffen Zuflucht zu suchen, vorzugsweise auf den Dampfern der Esperanza, die von der amerikanischen Marine für diesen Zweck gechartert wurden.

Washington, 20. April. Präsident Wilson hat den Marineminister und den Kriegsschatzmeister zu einer Besprechung berufen, die heute abend 8 Uhr im Weißen Hause stattfinden soll. Der Marineminister erklärt, daß ein Teil der Flotte des Admirals Bahner nach Tampico, der andere nach Veracruz gehen werde.

Washington, 20. April. Wie antwortet gemeldet wird, hat Deutschland zwei handelschiffe gedankt, die zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Veracruz bestimmt sind. — Strategen der Armee und Marine sind mit der Ausarbeitung von Kriegsplanen beschäftigt. Konteradmiral Fletcher ist angewiesen worden, Marinekolonnen nach der Stadt Mexiko zu entsenden, wenn dort Unruhen entstehen. Alle auf der Fahrt nach Mexiko befindlichen Schiffe haben durch Funkpruch den Befehl erhalten, ihre Geschwindigkeit zu erhöhen.

Washington, 21. April. Admiral Badger ist von hier aus verständig worden, daß huerta alle Forderungen Amerikas abgelehnt habe. Das amerikanische Geschwader solle darum mit größter Geschwindigkeit die Reize nach Tampico fortsetzen. Er wird vermutlich am Mittwoch nachmittag dort eintreffen. Badger wird die Mannschaft von acht Schiffen zum Landen bereit. Es wird huerta eine Frist von 48 Stunden gestellt.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 20. April.** (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser machte heute auf Rorru einen längeren Spaziergang mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und hörte später mehrere Vorträge.

* **Berlin, 20. April.** Der Kronprinz hat sich entschlossen, mit seiner Gemahlin den in den ersten Mattagen in Braunschweig stattfindenden Tauffestlichkeiten des jüngsten Welfenprozesses persönlich beizuwohnen. Der Kronprinz will damit zum Ausdruck bringen, daß jeder Gegensatz zwischen ihm und dem derzeitigen regierenden Welfenfürsten verkommen ist.

Braunschweig, 20. April. Gestern, Sonntag, nachmittag unternahm die Herzogin Viktoria Luise die erste Ausfahrt nach ihrer Entbindung in Begleitung ihres Gemahls. Das herzogliche Paar wurde überall freudig begrüßt.

Breslau, 21. April. Bistattemelungen zufolge steht auf der Vorladungsliste für die Bischofswahl oberan der älteste preußische Bischof Korrum-Triemer. Es folgen die Bischöfe Schmidt-Fulda, Bertram-Sildesheim, der bischöfliche Delegat Schäfer-Dresden. Den Beschluß machen vier Breslauer Domherren. — Die Einnahme des Testaments des Kardinals Ropp ergab, daß der Verstorbenen ein Privatvermögen von sieben Millionen M. besaß. Als Universalerbe ist das Domkapitel eingetret. Außerdem erhalten Beamte und Bedienstete des Domkapitels Legate und Qualifikationen.

Kassel, 19. April. Fünf junge Leute aus Kassel teilten ihren Eltern in hinterlassenen Briefen mit, daß sie sich nach Frankreich begeben hätten, um in die Fremdenlegion einzutreten. Die Verurteilung der Grenzbehörden, die Flüchtlinge aufzuhalten, sind misslungen. Das Reichsgeld sollen sich die jungen Leute auf unredliche Weise verschafft haben.

Luffschiffahrt.

Mühlhausen (Cl.), 20. April. Oberleutnant Geyer, der heute früh 5 Uhr mit einem Passagier in Königsberg a. Pr. aufgestiegen war, ist nach einer nur kurzen Zwischenlandung in Johannisthal um 11 Uhr wieder aufgestiegen und schon um 6.20 Uhr abends auf dem hiesigen Flugplatz Hahneim gelandet. Er beabsichtigt, noch nach Straßburg weiterzufliegen.

Die Spionagefurcht in Deutschland.

Anlässlich der Landung eines Freiballons im Taunus erhält der „Frankf. Gen.-Anz.“ nachstehenden Bericht:

„Die Spionagefurcht unserer westlichen und östlichen Nachbarn scheint allmählich auch uns Deutsche zu ergreifen, und jeder, dem Laien nicht klarer Vorgang, mag es eine Grenzüber-schreitung oder Ballonlandung sein, wird hüben und drüben von der Bevölkerung auf des Konto der Spionage geschrieben. Der erwähnte Vorfall ist sehr einfach und klar. Der Aero-Club de France, Paris, gab dem Deutschen Luftfahrerverband, Berlin, vor Oflern bekannt, daß am Sonnabend, 11. April, 4 Uhr nachmittags, eine Freiballonfahrt stattfinden, und hat in dem Schreiben, eventuell in Deutschland landenden Ballonen und ihren Führern größtmögliche Hilfe und Unterstützung zu gewährleisten, und gab gleichzeitig die teilnehmenden Ballone, ihre Führer und Mitfahrer bekannt. Der Verband hat nun durch Rundschreiben die Luftfahrvereine, den Wünschen des Aero-Club

de France soweit als möglich entgegenzukommen, falls Landungen im zugehörigen Heimatgebiet des einen oder anderen Vereins erfolgen. Ballon „Le Moucheron“ landete bei Merzig; ein anderer Ballon ging bei Meuselwitz nieder. Der im Taunus gelandete Ballon gehörte gleichfalls zu den zur Wettfahrt gestarteten Ballonen. Um übrigen hatten sämtliche Ballone vom deutschen Generalkonsulat in Paris ausgeliefert worden und auf dem Luftwege nach Deutschland fliegen zu dürfen, wie solche umgekehrt vom französischen Generalkonsulat Berlin für die deutschen Ballone ausgeliefert werden und jeder Verein heute besitzt. Daß die Inoffiziere verschiedene Unstiften, darunter die französische Generalkonsulatsliste, herausgeworfen hatten, beweist, daß man keinen Landungsballast mehr hatte und alles Entbehrliche herauswarf. In Deutschland benutzten wir Führer die überall erhältliche deutsche Generalkonsulatsliste. Die schnelle Abreise ist gleichfalls nichts Auffallendes, da die Herren behördlicherseits nicht zurückgehalten wurden und deshalb wohl keine Verantwortung hatten, sich irgendwo aufzuhalten. Den Ballon als Passagiergut sofort mitzunehmen, ist sehr teuer, aus welchem Grunde die Inoffiziere den Ballon zur Rücksendung per Gültzug einem Bewohner gegen eine Entschädigung übergeben, da eine sofortige Expedition per Gültzug an Feiertagen unmöglich ist. Sollte tatsächlich das Ballonmaterial vom Gouvernement Mainz nachträglich beschlagnahmt worden sein, so kann trotzdem von einem Spionageverdacht infolge der schnellen Abreise der Inoffiziere und sonstiger Momente nicht die Rede sein. Zur schnellen und sachlichen Erledigung derartiger Fälle wäre es behördlicherseits das Einfachste, den dem Landungsorte nächstliegenden Luftfahrverein zur Untersuchung mit heranzuziehen, was, wie im vorliegenden Falle, schnell zur Klärung beitragen würde.“

Bern, 20. April. Die Lage der in Bern festgehaltenen deutschen Luftschiffer hat sich insofern gebessert, als gegen die Begleiter des Ingenieurs Berliner die Anklage wegen Spionage fallen gelassen wurde und die beiden Herren nur noch wegen unerlaubten Überfliegens der Grenze bestraft werden sollen. Die Verhandlung dürfte am 1. oder 2. Mai stattfinden.

Der Deutsche Luftfahrerverband, der Berlin Verein für Luftschiffahrt und ein Familienmitglied der Beteiligten haben 1000 M. für die Verteidigung zur Verfügung gestellt.

Ugler, 19. April. Der Aviatiker Ehrmann, ein Franzose, ist auf dem Flugplatz von Aletik tödlich verunglückt. Er stürzte aus 300 Meter Höhe mit furchtbarer Geschwindigkeit ab und wurde tot unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Kleines Feuilleton.

Die Kaiserbüste in der „Depotkammer“? Die Angelegenheit der zurückgelassenen Kaiserbüste hat nunmehr abnehmend mit einer Erklärung des Präsidenten der Gesellschaft der französischen Künstler, Herrn Mercie, ihr Ende erreicht. Herr Mercie hat erklärt, wenn Herr Bezner trotz der Proteste sein Werk dennoch auf die Ausstellung schicken wollte, so stände ihm selbstverständlich auf Grund der Medaille, die er im vorigen Jahre erhalten habe, dieses Recht zu. Die Büste werde aber nicht im diesjährigen Pariser Salon, sondern in der sogenannten Depotkammer aufgestellt werden, wo sie mit anderen Werken solange verbleiben soll, als die Ausstellung dauert.

Ausschlägliche Tunnelarbeiter. 1100 Arbeiter am Südenbe des im Bau begriffenen zweiten Simplotunnels haben die Arbeit eingestellt. Sie forderten Lohnerhöhung gerade in dem Augenblicke, als die Verbauung einer im Innern des Tunnels aufgetretenen heißen Quelle die Fortsetzung der Arbeit dringlich machte. Die Bauleitung beabsichtigt, Arbeiter von der Schweizer Seite herbeizuziehen. Die Streikenden drohen mit Gewalttätigkeiten.

Wartende Akademiker als Offiziere. In der „Kön. Zitg.“ macht ein Professor den Vorschlag, die auf Anstellung wartenden Akademiker als Reserveoffiziere zu beschäftigen. Überall sei die Überfüllung groß. In Hessen haben die Philologen Aussicht auf eine 22- bis 27jährige Wartezeit. Der Offizierberuf sei der einzige, in dem die Nachfrage das Angebot übersteige. Die vor-handenen Lücken sollen für die nächsten Jahre ausgefüllt werden von Reserveoffizieren aus den Reihen der jüngeren auf Beschäftigung wartenden akademischen Beamten, sofern sie schon vorher die Qualifikation zum Reserveoffizier erworben haben. Man müßte getanzen, Übung 2. und 3. sofort nacheinander abzuleisten und dann als Reserveoffizier zu kapitulieren, bis die Zeit ihrer Verwendung im Staatsdienst herangekommen ist. Durch diese Dienstzeit käme dann ein Teil der späteren Übungen in Wegfall. So würde eine große Anzahl junger talentvoller Männer beschäftigt. Auch die Armeehöhe Boretie mancher Art von dieser Einrichtung. Vor allem würde eine nicht unbedeutende Zahl von Offizierstellen besetzt werden, und zwar von Offizieren, die keine Annäherung auf höhere Kommandostellen sind. Der Vorschlag verdient zweifellos Beachtung.

Droving und Umgegend.

* **Hildburghausen, 20. April.** Hier erhob sich gestern der Oberlandesgerichtsrat Hermann Höfling aus Jena, der regelmäßig Vorsitzende der Schwurgerichte Weimar, Eisenach und Rudolstadt.

Räpitz, 20. April. Anlässlich der Wiederkehr des 50jährigen Gedenktages der Errichtung der Dippeler Schanzen hielt der Landwehrrichter Räpitz und Umgegend vorgestern, Sonnabend, eine Festversammlung in hiesigen Gasthause ab. Herr Käferbeißer Weich aus Groß-Schorfopp brachte nach ehrsprechenden Worten das Kaiserhoch aus. Darauf hielt Herr Behrens eine Rede über die Bedeutung der Schanzen. Er ging auf das Jahr 1846 zurück und entwarf in kurzen Worten die Ursache des Krieges. Eingehend erörterte er sodann die eigentliche Errichtung der 10 Schanzen und des Bräutertopfes und gebachte in verschiedenen Einzelheiten der Ereignissen des alten, ehrwürdigen Veteranen von 1864, 1866, 1870/71. Herrn August Bolt aus Weichen. Ein freudig aufgenommenes Hoch ehrte den jetzt 75jährigen Kameraden. Hierauf überreichte ihm der Vorsitzende Herr Weich eine Gedenkschleife mit der goldenen 50, sowie ein Album mit Bildern von 1864 im Feldzuge und ein Gedächtnis in Höhe von 30 M. Tiefergerührt, faum der Worte mächtig, dankte der alte Veteran tränenden Auges dem Verein für die ihm erwiesene Ehre.

Todes. 20. April. Am Sonnabend vor dem Osterfest fand die Beerdigung des neuen, kleinen Glöckner-Kirchplatzes statt. Der Guss derselben war in der Glockengießerei von Ulrich in Apolda fertig gestellt worden. Notwendig geworden war die Erneuerung der alten, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Glocke dadurch, daß letztere den Klang durch einen für das Auge unsichtbaren Sprung verloren hatte. Doch ist dieselbe durch die Bemühungen unseres Herrn Landrats zu Merseburg für kommende Geschlechter als wertvolles Altertum dadurch erhalten worden, daß sie für das im vorigen Jahre eröffnete Heimatmuseum angekauft und überwiesen wurde. — Auf Einladung des Ortsgeistlichen hatte sich eine kleine Gemeinde an der Kirche versammelt, um dieser außergewöhnlichen Feier beizuwohnen. Nachdem die betränzte neue Glocke sich vom Erdboden erhoben hatte, hielt der Ortsgeistliche Herr Pastor Hoffmeister die Weiherede, welcher er als Text Jes. 40,8 zugrunde legte. Er zeigte an Hand des Textes, wie das Alte vergeht und das Neue erhebt, alles Ardische vergeht, doch des Herrn Wort bleibe in Ewigkeit, darum sei auch dies Wort: „Verbum dei manet in aeternum“ als Inskript für die neue Glocke gewählt.

Zeit. 20. April. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr warf sich ein junger Mann in selbstmörderischer Absicht vor den um 5.45 Uhr von Zeit abfahrenden Personenzug 342 Zeit—Gera in der Nähe des Kilometersteins 16.07 (800 Meter vom Bahnübergang nach Grana entfernt). Es wurde ihm ein Fuß und ein Arm abgefahren, sowie der Kopf teilweise zermetert, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 25jährigen Kontoristen Willi Winkelmann aus Eigerleben, Kreis Naumburg. Die Leiche ist vorläufig in der Leichenhalle untergebracht.

Schwerg. 20. April. Einen ganz plötzlichen Tod erlitt die Frau des hiesigen Schweizers Kl. Nachdem sie noch um 10 Uhr in ganz fröhlicher Weise mit ihrem Manne gesprochen hatte und eingeschlafen war, erwachte sie um 11 Uhr wieder, erlitt Herzkrämpfe und war um 11 Uhr schon tot. In diesem bedauerlichen Leiden litt sie schon seit längerer Zeit. Außer ihrem Gatten trauern um sie drei ganz kleine Kinder.

Kodden. 20. April. Freudenbände haben sich an dem hiesigen Kriegerdenkmal vergriffen und die runde Kuppel heruntergelassen. Die Person des Täters ist in einem bei einem hiesigen Gutsbesitzer dienenden Dienstmädchen ermittelt worden.

Dürrenberg. 18. April. Anlässlich der Inangriffnahme des Saalebrückenbaues war von einer Anzahl im Restaurant „Vorläch-Quelle“ versammelten Dürrenberger Bürgern und unter Hinzutritt einiger Herren im Stempferischen Lokale ein Jubiläumstelegramm an den Landrat Freiherrn von Wilmowski abgefaßt. Darauf ist vom Herrn Landrat folgendes Schreiben an Herrn Kaufmann Paul Bauer-Dürrenberg eingegangen: „Für Ihre freundlichen Grüße Ihnen und den Mitunterzeichneten des Telegramms verbindlichen Dank. Möge der Brückenbau schnell und sicher fortschreiten! Ergebnis: Freiherr von Wilmowski. Bellagio, 15. 4. 14.“ — In der vorige Woche bei Creppau im Tümpel aufgefundenen Frauenleiche wurde die Witwe Johanne Juter, geborene Steis, aus Leipzig-Reudnitz ermittelt. Die Frau stammt aus hiesiger Gegend, war 61 Jahre alt und hat früher in Creppau gewohnt; ihre Eltern waren in Ostrau ansässig.

Dürrenberg. 20. April. Gar mancher Zweifler hat, wenn Phantasten von einer Brücke über die Saale fabelten, gesagt: „Ehe ich nicht wenigstens den Anfang davon sehe, glaube ichs nicht.“ Jetzt können sie sehen und sich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß sie gebaut wird. Seit dem dritten Osterfesttage sind ungefähr 15 Arbeiter der Firma Walle in Leipzig eifrig dabei, auf dem diesseitigen Ufer den Grund für den ersten Pfeiler auszusuchen. Es ist das dieselbe Firma, die die solidaften Betonarbeiten für die Grundpfeiler des Leipziger Wälderbrückendammes ausgeführt hat. Die Erde wird auf einer Feldbahn vermittelst Kippwagen nach dem nördlichen Ende des Marcuscher Holzplatzes geschafft. Auf der Fährendorfer Seite wird ebenfalls mit der Vorbereitung des Hochluftbettes begonnen. Die Grenzen desselben sind bereits abgesteckt und durch Gerüste bezeichnet. Wenn kein Hochwasser während des Sommers eintritt und die Fundamentierungsarbeiten stört, dürfte wohl doch darauf zu rechnen sein, daß die Brücke in sechs Monaten fertig sein wird.

Jena. 21. April. Über den am Sonnabend ausgebrochenen Arbeitsstreik wurde in einer Versammlung der Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Firma Zeiß gestern Bericht erstattet. Der Vorsitzende bezeichnete das Vorgehen der Ärzte als Überempfindung. Wenn die Forderungen der Ärzte (40—50% mehr als bisher) bewilligt werden sollen, müßte die Familienversicherung fast ganz beseitigt werden, die seit 40 Jahren eingeführt ist.

Wittenberg. 20. April. Auf dem hiesigen Bahnhöfen wurde die Leiche eines Soldaten gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Musketier Tschow von der 6. Kompagnie des 20. Infanterie-Regiments handelt, der den Tod wegen einer ihm bevorstehenden Strafe suchte. — In Bodwitz war

sich der Lehrer Andres vor einen Personenzug. Die Maschine zertrümmerte ihm die Schädeldecke und fuhr ihm beide Beine ab, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat. Andres war acht Jahre in den Tropen gewesen und hatte noch stark an den Folgen der Malaria zu leiden.

Cotales. Merseburg, 21. April.

Vaterländischer Frauenverein Merseburg-Stadt. Die diesjährige Mitglieder-Versammlung des Provinzial-Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen findet am Dienstag, 5. Mai, mittags 1/2 1 Uhr, im Oberpräsidialgebäude zu Magdeburg statt. Außer den geschäftlichen Verhandlungen wird ein Vortrag „Über Krebsbehandlung“ von dem leitenden Arzt der Frauenabteilung der Kahleberg-Stiftung in Magdeburg, Dr. Bentert, und ein Vortrag über „Koch- und Haushaltungsschulen der Vaterländischen Frauenvereine“ von Frau Weddehornhausen gehalten werden. Im Anschluß an die Versammlung findet gemeinsames Essen (Gebek 2.50 M.) im Hotel „Magdeburger Hof“ statt. Zur Teilnahme an den Veranstaltungen sind alle Mitglieder der Vereine berechtigt. Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt bittet seine Mitglieder, etwaige Anfragen zur Versammlung und zum Essen bis zum 28. April dem 2. Schriftführer, Regierungsrat Hoche, zugehen zu lassen.

Düppelfeier. Am Tage von Düppel, Sonnabend, hielt im Anschluß an die Andacht in der Aula des Domgymnasiums Oberlehrer Dr. Taube einen Vortrag über die damaligen geschichtlichen Ereignisse. Nach der Verteilung von drei Prämien wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen.

Umwelzung der Straßenbahn Merseburg—Mücheln. Der Bezirksausschuß hat unter Bezugnahme auf die gesetzlichen Bestimmungen die Genehmigung zur Ausführung von Vorarbeiten erteilt, die zum Bau einer Abzweiglinie Frankfurt—Großfahra der elektrischen Straßenbahn Merseburg—Mücheln erforderlich sind.

Zur Königsdenkmal-Entwöhnungsfest im nächsten Jahre bringt das „Leipz. Tgl.“ einen Artikel, der sich dagegen ausspricht, daß das Andenken der Einverleibung des Regierungsbezirks Merseburg vor hundert Jahren in Merseburg festlich begangen werde. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Jene Vergangenheit kann dem nationalen Sinn der Sachsen heute nichts mehr anhaben; sie ist überwunden durch den Gewinn der Reichseinheit, die Freude am gemeinsamen großen Vaterlande und die geistliche Entwicklung des Sachsenlandes. Aber eben weil dem so ist, sprechen wir es offen aus, daß uns jene Nachricht von der festlichen Plänen zur Erinnerung an die Erwerbung der ehemaligen sächsischen Landesteile nicht gefallen will. Nicht weil plötzlich eine partikuläristische Empfindlichkeit in uns rege geworden wäre. Nein, aus nationalen Gründen halten wir dieses Festetieren zu Ehren geschichtlicher Taten, die Preussens Ruhm vermehren, den Ruhm des Königreiches Sachsen um 1/3 verminderten, für unangebracht, ja, für schädlich. Wir meinen, in einigen Deutschen Reiche wäre es denn doch eine etwas eigentümliche Sache, wenn die Einzelstaaten dazu übergingen, an der Hand des historisch-kalenders aus der Vergangenheit Anlässe zu Freudenfesten herauszusuchen, die notwendigerweise zwiefelhafte Empfindung auslösen müßten. Was könnten wir da nicht alles erleben! Wir meinen, es sei besser, wenn jeder Staat, mag sein Stolz auf diese oder jene Gebietsvergrößerung noch so berechtigt sein, vorsiehen würde, diese Erinnerung still hinzunehmen. Denn wenn der Dichter recht hat, daß der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, so ist es gewiß auch eine Lebenswahrheit, wenn wir untereinander, da wir doch alle seit mehr als 40 Jahren Gott bei Dank zu einem Reiche verbunden sind, erst recht das vermeiden, was den guten Nachbar nicht zur Mühsale einladen kann.“ — Es wäre beklagenswert, wenn die Feier Veranlassung geben könnte, daß man sich im königreich Sachsen verlegt fühlt. Kein deutscher Fürst hat während der Napoleonischen Ära so treu zu Napoleon gehalten, wie der damalige König von Sachsen. Zwischen beiden Souveränen bestand ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis, nach der Schlacht bei Leipzig wurde der König von Sachsen in preussische Gefangenschaft abgeführt. Wir freuen uns nicht darüber, daß der größte Teil des Regierungsbezirks Merseburg damals vom königreich Sachsen abgetrennt worden ist, als vielmehr darüber, daß er zu Preußen gekommen ist, bei dem die Sicherheit gegeben war, daß ihm alles Sympathisieren mit französischem Geist und Wesen fremd war. Wer nicht überempfindlich ist, wird in der Merseburger Feier etwas den Nachbar Verleidendes nicht finden können. Was uns die Sachsen vor 43 Jahren als Waffengefährten gewesen sind, müssen wir Alle und Schänen es sehr hoch ein.

Der Berufsschwererwerb für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thüringen hielt seine Versammlung in Merseburg ab, die von Mitgliedern aus Jena, Kösen, Naumburg, Weissenfels, Merseburg, Halle, Zeitz, Könnern, Dessau, Schönebeck usw. besucht war. Den Verhandlungen wohnte auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Regierungs- und Baurat

Mierau-Magdeburg, und Universitätslektor Dr. Kluge-Magdeburg bei und beteiligten sich an ihnen in dankenswerter Weise. Der Vorsitzende, Obermeister Albert Mundt aus Weissenfels, begrüßte die Erschienenen und nahm in seiner Eröffnungsansprache Bezug auf den demütigenden Tag von Düppel, die in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausklang. Der verstorbenen Mitglieder Nicolai-Halle und Bruno Beyer-Weissenfels wurde in erhabener Weise gedacht. Die vom Vorstande der Versammlung unterbreitete Frage: „Welche Ursachen dürften maßgebend sein, daß die Lachse in der Saale nicht mehr aufsteigen?“ veranlaßte zu einer äußerst regen Aussprache. Die Versammlung sahnte die Elbe und Nebengewässer eine Lachs-Fangtafel in die Wege leiten, um die Ursachen des gänzlichen Ausfalles der Fänge in der mittleren Elbe und Saale zu ergründen. Die Resolution soll durch den Fischereiverein für die Provinz Sachsen und Anhalt dem Deutschen Fischereiverein unterbreitet werden. Die Aussprache richtete sich weiter auf einige arg Miststände, zu deren Beseitigung dringlich Mittel und Wege herbeigeführt werden sollen. Der Vorsitzende empfiehlt wärmstens die Teilnahme an dem 50jährigen Jubiläum der Merseburger Fischereierinnung am 25. April.

Konvent. Unter Vorhitz des Herrn Superintendenten Professor Bithorn fand gestern, am Montag nach Quasimodo genannt, wie alljährlich, die Generalversammlung (Konvent) der Mitglieder der Sterbefälle für Kirchenbeamte und Lehrer innerhalb des ehemaligen Städtches Merseburg im „Tivoli“ statt. Diese Sterbefälle ist im Jahre 1716 und 17 zur Unterstützung der Witwen und Waisen verstorbenen Stiftestelleninhaber gegründet worden. Aber schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts drohte sie einzugehen. Friedrich August, König von Polen und Herzog zu Sachsen rief sie 1762 von neuem zum Leben zurück, indem er die Gesehe derselben revidieren ließ und sie bestätigte. Heute hat die Sterbefälle 196 Mitglieder und zwar 119 stiftliche, 65 außerstiftliche (welche früher eine Stiftestelle inne hatten und bei der Rasse auch nach ihrer Verlegung verblieben) und 12 im Stifte emmerierte. Der Konventstag führt die Kirchenbeamten und Lehrer der Stadt- und Landephorie Merseburg, der Euphorie Lauscha, Zeitz, Schkeuditz, Deitzsch und Gollme, Leipzig 1 und 2 zu gemeinsamer, herzlichster Beratung zusammen. Die Sterbefälle ist gut fundiert; das Vermögen beträgt zur Zeit 94 202,74 M. Von ganz besonderem Interesse wird es für die beherrschenden Mitglieder sein, zu erfahren, daß der diesjährige Konvent beschloß, das Barvermögen von 200 auf 300 M. zu erhöhen. Die einmalige Aufsteuer beträgt 700 M. Möge es den Kirchenbeamten und Lehrern durch fleißige Förderung dieses alten, edlen Wertes gelingen, durch Selbstthätigkeit trübe Sorgenstage bei den Trauern zu verhindern.

Die Überfälle auf der Weissenfeller Chaussee. Es scheint sich betreffs der gegebenen Überfälle am vorigen Freitagabend im ganzen um drei Vorkommnisse zu handeln; denn der „Lüg. Volksb.“, der von dem Überfall auf die beiden Radlerinnen — der schwerste seiner Art — offenbar noch keine Kenntnis gehabt, erhält aus Leuna unterm 18. cr. folgenden Bericht: Gestern Abend sind auf der Chaussee, die von Dürrenberg (Fährendorf) über Grämlitz, Daspa, Kösen und durch unseren Ort nach Merseburg führt, zwischen den letzten beiden Orten in kurzer Aufeinanderfolge zwei Personen weiblichen Geschlechts von einem Manne angefallen worden. In dem ersten Falle handelt es sich um eine perbräutete Frau D. aus Kösen, die nach Spargau ihrem Schwiegerohnen Eier bringen wollte. Pöblich trat ihr ein Mann entgegen mit der Forderung, ihr Geld ihm auszuliefern. Da die Frau nichts bei sich hatte, so mußte sich der Räuber mit den Naturalien begnügen. Noch einmal veruchte der Kerl einen Überfall, dieses Mal auf ein junges Mädchen, das nach Frankleben wollte. Auch in diesem Falle machte der Räuber keine Beute. Aus Spargau und den hiesigen genannten Dörfern eilten viele Personen per Rad dem Wegelagerer nach.

Wahschgelegenheit auf Bahnhöfen. Da mehrfach Klage darüber erhoben worden ist, daß für Wahschgelegenheit auf den Bahnhöfen nicht ausreichend geforgt ist, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen veranlaßt, zu prüfen, ob die Bahnhöfe mit großem Verkehr, namentlich Übergangsbahnhöfe und solche, bei denen sich ein besonderes Bedürfnis herausgestellt hat, mit Wahschvorrichtungen ausgerüstet sind; erforderlichenfalls ist für weitere Befriedigung dieses Bedürfnisses im Rahmen der verfügbaren Mittel Sorge zu tragen. Auf kleineren Bahnhöfen, wo eine Ausrüstung mit besonderen Wahschgelegenheiten im allgemeinen nicht nötig erscheinen dürfte, ist, soweit vereinigt ein Bedürfnis zum händewaschen vorliegt, Fortsetzung auf nächster Seite.

Bei Verdauungsbeschwerden verdorrt Art kommt es sehr viel auf eine richtige, den geschwächten Verdauungsorganen angepaßte Ernährung an. Das altbekannte Nahrungsmittel „Leciferrin“ hat sich hierbei hervorragend bewährt, es regt den Appetit und die Verdauungskräfte an, die Patienten fühlen sich bald frischer, kräftiger und nehmen regelmäßig an Gewicht zu.

Nach dem Winter, wenn der Körper geschwächt ist,

und daher vielen Störungen ausgesetzt ist.

ist es notwendig, dem Körper neue Kräfte und Widerstandsfähigkeit zu geben, das Blut zu bereichern.

In den ersten Frühjahrsmonaten ist der Körper den meisten und ernstesten Störungen ausgesetzt, deshalb ist es von größter Wichtigkeit, dass man ein viel erprobtes Mittel **LECIFERRIN** zur Hand hat, um dem Körper neue Kräfte, Lebensenergie und gesundes Aussehen zu verleihen. (Orolecithin 0,5, Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75, aromatische Bestandteile in Cognac 40, Rest dest. Wasser.)

Von durchgreifendem Erfolg bei Schwächlichen, Nervösen und Blutmarmen. Für Kinder, die in der Entwicklung zurückbleiben; bei mangelhafter Ernährung.

Preis Mk. 3.— die Flasche in Apotheken. Angenehm von Geschmack — von Jung und Alt gerne genommen.

Leciferrin auch in Tabletten, ebenso wirksam wie das in Flaschen, sehr bequem im Gebrauche, in Gläsern à M. 2.50, zu haben in Apotheken; man achte auf den Namen „LECIFERRIN“ und weise Ersatzpräparate zurück. Sicher zu haben von: **Dom-Apotheke in Merseburg.**

